IDV – RUNDBRIEF

DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

18

NOVEMBER 1976

AUS DEM INHALT:

LEITARTIKEL

FUG UND UNFUG DES ÜBERSETZENS

INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERTAGUNG
IN PHILADELPHIA

LITERATUR

IDV DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Gründungspräsident: Egon Bork

Präsident: Karl Hyldgaard-Jensen, Eriksfältsgatan 16a
S-21432 Malmö, Schweden. Tel. 40 8 45 65

Sitz des Präsidiums: Institut für germanische Philologie
0ster Voldgade 10, Trappe E, 1. sal
DK-1350 Kopenhagen K. Dänemark. Tel. 1 14 46 8B

Generalsekretär: Inger Rosengren, Vittnesgränd 39
S-22247 Lund, Schweden. Tel. 46 12 14 47

Schatzmeister: Rudolf Zellweger, 25, Ch. de l'Abbaye
CH-2000 Neuchatel, Schweiz. Tel. 38 33 28 04

Beisitzer: Dick Koldijk, De wijde Blik 20
NL-1162 Nes a.d. Amstel. Niederlande.
Tel. 2 97 44 11

Aleksander Szulc, ul. Czarnowiejska 101 m. 16

INHALT

3

LEITARTIKEL

EIN RUNDBRIEF WIE UND WOZU? 4

FUG UND UNFUG DES ÜBERSETZENS 5

DEUTSCHE SPRACHE IN SPANIEN 7

DEUTSCH IN ITALIEN – ITALIENISCH IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND 9

IDV-ARBEITSGRUPPEN 11

DIE ERSTE INTERNATIONALE AMERIKANISCHE DEUTSCHLEHRERTAGUNG IN PHILADELPHIA 12

LITERATUR 14

Redaktion:
Inger Rosengren
Wolfgang Koch

Redaktionsanschrift:
Germanistisches Institut
der Universität Lund
Helgonabacken 14
S - 223 62 LUND

LEITARTIKEL

Was geschieht zwischen den IDV— Tagungen?

Auf der Vertreterversammlung in Kiel beschloss man, die Tätigkeit des IDV und der nationalen Verbände zwischen der in Abstand von drei Jahren stattfindenden Deutschlehrertagung zu intensivieren. Eine solche Aktivierung ist ganz und gar abhängig von der Mitarbeit der nationalen Verbände, und erfreulicherweise ist man in den beiden letzten Jahren wiederholt den Aufforderungen des IDV zur Mitarbeit nachgekommen.

Ermunternde Nachrichten aus vielen Mitgliedsländern sprechen von einer aussergewöhnlichen Bewusstmachung der Deutschlehrer als solche, sowohl fachlich als auch unterrichtspolitisch. In Norwegen haben sich auf Anregung des IDV Deutschlehrer aller Kategorien zusammengeschlossen und im Frühjahr 1976 einen „Norwegischen Deutschlehrerverband" gebildet, dessen vornehmste Aufgabe in der Stärkung des Faches Deutsch auf allen Unterrichtsebenen besteht. Aus denn Programm des Verbandes, das für alle nationalen Deutschlehrerverbände massgeblich sein könnte, möchte ich einige Punkte hervorheben:

1. Den zuständigen staatlichen Instanzen und Behörden, die die Entscheidungen treffen, Ermittlungen und Gutachten zu liefern, um dadurch die Mitbestimmung der Deutschlehrer in Fragen des Faches Deutsch sicherzustellen.

2. Die Zusammenarbeit der Deutschlehrer a*ller* Ebenen zu fördern, also Deutschlehrer und Hochschulgermanisten in einem Verband.

3. Zur Fortbildung der Deutschlehrer durch die Veranstaltung von Konferenzen und Kursen beizutragen.

4. *Ober* Unterrichtsmittel für das Fach Deutsch zu informieren.

5. Kontakt mit den Deutschlehrern anderer Länder und mit den deutschsprachigen Ländern aufzunehmen.

Es sind dies Aufgaben, die von vielen nationalen Mitgliedsverbänden vorzüglich wahrgenommen werden, die aber immer wieder aktualisiert werden müssen.

Schon 1974 haben die Deutschlehrer und die Hochschulgermanisten Belgiens einen gemeinsamen Verband gegründet, der — wie dein Bericht des Präsidenten auf der Philadelphier Tagung zu entnehmen war — sehr aktiv ist. In Kanada ist ein ähnlicher Zusammenschluss der Deutschlehrer und Germanisten im Werden. Es hat den Anschein, als oh gerade interne Schwierigkeiten vor allem in bezug auf das Fach Deutsch zu diesem Zusammengehen aller Kategorien zwingen.

In Italien, wo dir Stellung des Deutschunterrichts besonders gefährdet ist, haben sich Organisationen, die sich für die Erhaltung des Deutschunterrichts in Italien einsetzen, zusammengefunden, um die Lage einer gründlichen Analyse zu unterziehen. Das geschah auf einer Konferenz in Rom vom 24. - 26. März d.J., wo Anregungen und Vorschläge zur Verbesserung der Situation ausgearbeitet wurden. In diesem Zusammenhang ist auf die Vorarbeit des italienischen Deutschlehrerverbandes ADILT hinzuweisen.

Ein Beispiel dafür, dass die nationalen Verbände tatsächlich die Entwicklung im eigenen Lande beeinflussen keimen, gibt Dänemark ab. Nach dem neuen Volksschulgesetz wurde Deutsch als Pflichtfach am 1. Juni d.J. abgeschafft. Nach allgemeiner Auffassung würde dies eine Verringerung der Stellung des Deutschen bedeuten. Es gelang aber den dänischen Deutschlehrerverbänden und anderen Deutschinteressenten, die öffentliche Meinung in dem Grade zu erwecken, dass 75% der Bevölkerung hei einer Meinungsumfrage für die Wichtigkeit des Unterrichts im Deutschen eintraten und 94% der Schüler in den Klassen, die zum ersten Mal wählen sollten, Deutsch als zweite Fremdsprache wählten. M.E. ist die Stellung des Deutschen jetzt stärker als vorher, nicht zuletzt weil die Schüler durch die eigene Wahl motivierter für das Studium sind.

Was die auf den IDV direkt bezogenen Aktivitäten betrifft, ist auch in einigen Ländern eine verhältnismässig rege Tätigkeit zu vermerken. Einige Mitgliedsverbände haben neue SAG gestartet,

und zum ersten Mal fanden im Herbst Regionalsymposien der SAG statt. SAG I und II mit Teilnehmern aus Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark tagten am 11. September in Kopenhagen, wo Projekte und präliminare Berichte über „Reduktion der Lernziele und Differenzierung des Lehr- und Lernstoffes nach Altersstufen im Deutschunterricht" (SAG II) und „Landeskunde" (SAG I) vorgelegt wurden. Im Oktober organisierte die SAG IV „Literaturunterricht in Deutsch" ein Regionalsymposion für SAG- Mitarbeiter aus Holland, Belgien und der Schweiz. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf aufmerksam machen, dass der IDV Mittel für ein Regionalsymposion pro SAG bis zur 5. Internationalen Deutschlehrertagung in Dresden zur Verfügung gestellt hat.

Auf Tagungen verwandter Fremdsprachenver- eine ist der IDV mehrmals mit Referaten zu Themen „Deutschunterricht" und „Deutsch als Fremdsprache" in Erscheinung getreten. Ich möchte auch an dieser Stelle den nationalen Verbänden für ihre Bereitwilligkeit, Referenten zu stellen, herzlich danken. Auf der internationalen amerikanischen Deutschlehrertagung in Philadelphia war der IDV mit 15 Sprechern vertreten! Darf ich hier daran erinnern, dass die Mitgliedsverbände, die noch nicht Referenten für die 5. IDT vorgeschlagen haben, dies möglichst schnell tun.

Der IDV hat generell zur Teilnahme an den Sommerkursen in den deutschsprachigen Ländern aufgefordert und gelegentlich die Teilnahme unserer Mitglieder an Tagungen und Kursen und der fremder Verbände vermittelt. Man hat dabei oft die Frage gestellt, ob der IDV eine solche Beteiligung finanziell unterstützen könne. Das kann der IDV leider nicht; wir können auch hier nur vermitteln.

Schliesslich eine Bitte an die Redakteure der Verbandszeitschriften: Wäre es möglich, die wichtigsten Mitteilungen und Aufsätze nicht nur in der eigenen Sprache sondern auch auf deutsch zu bringen, damit alle IDV-Mitglieder des interessanten Lesestoffes teilhaftig werden können?

Karl Hyldgaard-Jensen

Der Rundbrief — wie und wozu?

Seit ungefähr zwei Jahren erscheint der Rundbrief in seiner jetzigen Gestalt. Er soll vor allem ein Kontakt- und Informationsorgan sein, in dem die einzelnen Mitgliedsverbände miteinander kommunizieren können, in dem sie aber auch über Veranstaltungen, Projekte, Neuerscheinungen, usw. auf dem Gebiet „Deutsch als Fremdsprache" informiert werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, enthält der Rundbrief vor allem Material folgender Art:

- einen Leitartikel, der zu zentralen Fragen, relevant für den IDV und seine Mitgliedsverbände, Stellung nimmt,
- Selbstdarstellungen der Mitgliedsverbände,
- Jahresbericht des Präsidenten,
- Bericht über die Tätigkeit der SAG,
- Veranstaltungsvorschau,
- Literaturbericht, teils als Liste der beim IDV eingegangenen Bücher, teils aber auch als kurze Besprechungen besonders wichtiger Neuerscheinungen,
- Bericht über die Finanzen des IDV,
- Adressen der Mitgliedsverbände,
- Artikel zu bestimmten Themen, die für die Verbände des IDV von Bedeutung sind.

Von belgischer Seite wurde vorgeschlagen, den Rundbrief zu der führenden Zeitschrift der Germanistik zu machen. Dies würde nicht nur der Zielsetzung des Rundbriefs, so wie sie oben dargestellt und im grossen ganzen auch von den Verbänden gewünscht wurde, widersprechen, da die Aufgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift doch wohl in erster Linie sein muss, einschlägige Aufsätze zu bringen. Eine solche Umstrukturierung des Rundbriefs würde auch den finanziellen Rahmen des IDV sprengen. Schliesslich scheint die Frage berechtigt, ob dem IDV damit gedient wäre, eine (führende? !) Zeitschrift der Germanistik statt des Kontaktorgans herauszugeben, da es ja schon eine Reihe germanistischer Zeitschriften gibt.

Der Vorstand muss deshalb der Meinung Ausdruck geben, dass es nicht sinnvoll erscheint, den Rundbrief in eine Zeitschrift umzustrukturieren, auch dann nicht, wenn es sich finanziell machen liesse. Wir möchten aber gern zu einer Diskus-

sion über den Inhalt des Rundbriefs einladen, wobei vor allem folgende Fragen aufgegriffen, werden könnten:

a) Legen die Verbände Wert darauf, den Rundbrief auch weiterhin in der Form eines Kontaktorgans zu erhalten?

b) Wenn ja, welche anderen Themen neben den oder an Stelle der oben genannten sollen behandelt werden?

Der Vorstand würde es sehr begrüssen, wenn die einzelnen Verbände zu den obigen Fragen Stellung bezögen. Wir würden uns aber auch freuen, wenn der Rundbrief in anderen fragen zur Diskussion anregen könnte, z.B. durch kurze Entgegnungen zu den im Rundbrief erscheinenden Artikeln, oder durch von den einzelnen Verbänden initiierte Fragestellungen methodischen oder inhaltlichen Charakters.

wenn der Rundbrief in anderen Fragen zur Dis-

Inger Rosengren

Fug und Unfug des Übersetzens

Die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskunst wurde schon oft erwogen und immer wieder gegensätzlich beantwortet. Einem Wilhelm von Humboldt erschien alles Übersetzen schlechterdings als „ein Versuch zur Lösung einer unmöglichen Aufgabe", da „jeder Übersetzer immer an einer der beiden Klippen scheitern muss, sich entweder auf Kosten des Geschmacks und der Sprache seiner Nation zu genau ms sein Original oder auf Kosten seines Originals zu sehr an die Eigentümlichkeit seiner Nation zu halten". Solchem Pessimismus begegnete sein Freund Goethe mit der gelassenen Feststellung: „Was immer man auch von der Unzulänglichkeit des Übersetzens sagen mag, so ist und bleibt es doch eines der wichtigsten und würdigsten Geschäfte in dem allgemeinen Weltverkehr". Einig ist man sich nur darin, dass der Übersetzer im Zuge der Zeit meist ein Reisender zweiter Klasse gewesen sei, ein schlechtbezahlter literarischer Heimarbeiter, eine blaustrumpfstrickende Tagelöhnerin.

Die Rettung ihrer Ehre ist nicht unser Zweck. Wir möchten vielmehr, das Parkett des Bücherhandels mit dem Holzboden der Schulstuben vertauschend, den Versuch wagen, für das Übersetzen im Fremdsprachenunterricht eine späte Lanze zu brechen. Hier liegen die Dinge insofern anders, als die Fragwürdigkeit solcher Tätigkeit erst vor knapp hundert Jahren entdeckt wurde. Während man bekanntlich lange Zeit im Hin-und Herübersetzen — das Französische besitzt dafür die bequemen, jedem Schüler geläufigen Begriffe *theme* (= Übersetzung in die Fremdsprache) und *version* (=Übersetzung in die Muttersprache) — das Heil erblickte, ist heute der Glaube weit verbreitet, der Weg zur Hölle sei in der Fremdsprachmethodik recht eigentlich mit Übersetzungen gepflastert. Im Laufe der vergangenen hundert Jahre ist der Sprachunterricht tatsächlich umgekehrt: aus Fug ist Unfug, aus Sinn, angeblich, Unsinn geworden. Bevor man je doch einen rückwärtsgewandten übersetzenden Ketzer den Scheiterhaufen besteigen lässt, sei ihm kurz das Wort gegönnt. Er möchte folgendes zu bedenken geben.

Der Einfluss des Fremdsprachenunterrichts auf den Verlauf der Weltgeschichte wurde unseres Wissens noch nie untersucht. Es ist also erlaubt, zu vermuten, dass seine Verbesserung, kaum mehr als die Entwicklung des Sports, wesentlich zum Weltfrieden beigetragen hat. Das Beispiel Deutschlands und der Schweiz zeigt, dass der politische Glaube die Geister entscheidender scheidet oder einigt als die Sprache. Eine Illusion ist es also wohl zu meinen, gegenseitiges sich Verstehen der Individuen verbürge die Völkerverständigung oder sei deren Bedingung. Eine Menschheitsfrage ist die Förderung der kommunikativen Kompetenz somit nicht.

Mit den Wetter- und Konjunkturpropheten teilen die Sprachlehrer das Vorrecht, sich irren zu dürfen, ohne deswegen ihre Glaubwürdigkeit einzubüssen. Wäre die Sprachmethodik eine exakte Wissenschaft, oder die Schule einem rationell geführten kaufmännischen Unternehmen zu vergleichen und unterläge sie damit der Verpflichtung oder auch nur der Möglichkeit fachgerechten Bilanzierens, so liessen neueste Jahresberichte wohl erkennen, dass das öffentliche Schulgeschäft vielerorts tief in den roten Zahlen steckt. Gewaltigen Investitionen zum Zweck des Mit-

reitens auf der audio-visuellen Hochkonjunkturwelle stehen, gesamthaft betrachtet, bescheidene Ergebnisse gegenüber. Die relativ gute Sprechfertigkeit der Kandidaten an der Mündlichprüfung vermag einigermassen über die schwachen schriftlichen Leistungen hinwegzutrösten, doch erwehrt man sich nicht völlig des gemeinen Verdachts, die zungenschleifende Wirkung des Aufenthalts im Sprachlabor wäre auch durch einen zungenlösenden Besuch in Auerbachs Fasskeller zu erreichen gewesen.

Wer je mit durchschnittlichen mitteleuropäischen Sprachkenntnissen ausgestattet im Norden oder Osten des Kontinents wie der Ochs am Berg, nämlich ohne zu wissen, wie „Bahnhof" in der Landessprache heisst, vor Schaltern gestanden hat, dem wird die Heimreise leicht zur Stunde der Gewissensprüfung. Mit Unbehagen erinnert er sich vielleicht, dass er auch einmal geglaubt hat, er sei es sich als Sprachlehrer am Gymnasium schuldig, nicht dem dubiosen Hermes, sondern den holden Musen zu dienen. Ans Lehrerpult zurückgekehrt, hat er dann freilich auch bald wieder erfahren müssen, wie schwierig es ist, Gymnasiasten für „ungeistige" Dinge zu interessieren, wie ermüdend, Konversationsstunden zugleich anregend und ansprechend zu gestalten. Er hat sich neu davon überzeugen können, dass angehende Studenten nicht durch das Züchten von Reflexen, sondern durch den Appell an die Reflektion, nicht durch das Verweilen im gröbsten Ungefähr der Umgangssprache, sondern durch das Eindringen in linguistische Tatbestände, in kulturelle Zusammenhänge auf die Dauer gefesselt werden. Statt bequemem Manichäismus zu verfallen und auf eine alleinseligmachende Methode zu schwören, wird er seine didaktischen Verfahren der Altersstufe seiner Schüler, dem Unterrichtstypus, den Besonderheiten der zu vermittelnden Sprache und, nicht zuletzt, der eigenen, persönlichen Wesensart anpassen und sich dabei bewusst bleiben, dass nebst gründlicher Programmierung des Stoffs, grösstmögliche Vielfalt und Abwechslung in der Übungsgestaltung immer noch das beste Mittel gegen Langeweile, Unaufmerksamkeit und Misserfolg sind.

Die ausgeklügelten modernen Lehrverfahren der Sprachinstitute haben die Unterrichtsmethodik der öffentlichen Schulen in der Nachkriegszeit nachhaltig beeinflusst. Die spürbare Konkurrenz der durchorganisierten, weltumspannenden Grossunternehmen hat manchem Schulmann die Enge seiner Verhältnisse zum Bewusstsein gebracht und ihn veranlasst, aus dem gymnasialen Ghetto auszubrechen, seinen Manufaktur-Betrieb zu industrialisieren. Darüber mag man sich freuen. Unerfreulich aber wäre es, wenn frühere, selbstbewusste Unabhängigkeit nun ins Gegenteil umschlüge und die öffentliche Schule ins Kielwasser der Institute geriete, oder sich gar von mächtigen Firmen ins Schlepptau nehmen liesse. Zu sehr unterscheiden sich doch diese von jenen, sowohl in ihrer Zielsetzung als ihrem Schülerpublikum. Während in einer normalen Schulklasse gewöhnlich alle gleicher Muttersprache sind und der Lehrer diese meist völlig beherrscht, hat sich sein Kollege am Sprachinstitut damit abzufinden, dass es sich dort umgekehrt verhält. Wenn er auf jedes Übersetzen verzichtet, so tut er es gern oder ungern *not*gedrungen. Der Lehrer an der Staatsschule hat es besser: er ist viel freier. Er ist weder gezwungen noch versucht, aus der Not der Verschiedensprachigkeit seiner Studenten eine methodische Tugend zu machen, sondern verfügt in der gemeinsamen Muttersprache seiner Klasse über jenen festen Punkt, an dem er den starken Hebel kontrastiver Arbeitsweise ansetzen kann.

Seit langem sehen auch die Anhänger von *theme* und *version* in der Übersetzung auf der Unterstufe bestenfalls ein notwendiges übel. „Notwendig", weil man sich das systematische Einüben grammatischer Formen und syntaktischer Strukturen nicht anders denken kann; ein „übel", weil vor allem durch die zu wörtliche Übersetzung in die Fremdsprache der Sinn der Wörter in unerträglicher Weise verdunkelt wird und das Bild der Fremdsprache sich im Schillerbewusstsein verfälscht. Auch der Befürworter der Übersetzung wird diese Übungsform deshalb heute als ein Fischen im Trüben für die Unterstufe ungeeignet betrachten. Beginnt aber bei den 15-Jährigen an die Stelle der nachahmenden Intuition ein denkendes Sprachbewusstsein zu treten, so kann die Übersetzung vom notwendigen übel zum willkommenen Hilfsmittel des Sprachunterrichts werden. Sie bietet den doppelten Vorteil, nicht nur das fremdsprachliche Können, sondern auch — durch die *version* — die Kenntnis der Muttersprache zu fördern. Voraussetzung dafür, dass der Fremdsprachenunterricht so zum unvergleichlichen Bildungsmittel werden kann, ist freilich die volle Zweisprachigkeit des Lehrers.

Auch in didaktisch-psychologischer Hinsicht bietet die Übersetzung nicht zu verachtende Vorteile. Feststeht vorerst, dass Schüler, Schüle-

rinnen vor allem, meist sehr willig, bisweilen geradezu leidenschaftlich gern übersetzen, dass schwächere Schüler dafür dankbar sind, auf diese Weise ihre Leistungen im Selbstunterricht verbessern zu können. Ihnen behagt es, dass die gestellte Aufgabe dem erreichten Kenntnisstand genau angepasst und ohne weiteres mit der erwarteten Lösung verglichen werden kann. Dem Lehrer anderseits erleichtert die Tatsache, dass die ganze Klasse die gleichen Schwierigkeiten zu bewältigen hatte, die Besprechung der Schülerarbeiten ungemein. Evident sind endlich die Vorteile der Übersetzung als Prüfungsaufgabe, gestattet sie doch im Gegensatz zur weitverbreiteten Nacherzählung und der paraphrasierenden Texterklärung ein genaues Dosieren der Anforderungen, ein Ausrichten der Prüfung auf den behandelten Stoff. Viel schlüssiger als der Aufsatz erlaubt sie festzustellen, ob das vom Prüfling Geschriebene auch wirklich dem entspricht, was er sagen möchte und nicht einfach dem, was er sagen kann, sagen muss. Diese Objektivierung ermöglicht dem Lehrer eine gerechte Bewertung und bietet dem Schüler Gewähr dafür, dass fleissige Arbeit und nicht, mitunter, faules Geflunker sich bezahlt macht; sie spornt ihn somit an.

Soll freilich die Obersetzung sich in ihrer Rolle bewähren, so ist darauf zu achten, dass sie als Dienerin und nicht als Herrin auftritt. Keinesfalls darf das *theme* zum gefürchteten hindernisgespickten Geländelauf werden. Um aber auf der Mittelstufe die Höhe der Hürden dem Leistungsstand der Schüler genau anpassen zu können und ihnen dadurch ein Straucheln möglichst zu ersparen, hat der Lehrer sie selbst zu wählen, nötigenfalls vorsichtig selbst zu basteln. Auch auf der Oberstufe wird er sich hüten, seine Leute auf Hals- und Beinbruch über Stock und Stein ins Dickicht literarischer Texte zu jagen, ist doch selbst vom Universitätsabsolventen nur in Ausnahmefällen zu erwarten, dass seine übersetzerische Bemühung im *theme* voll befriedigend, in *der version* zur künstlerischen Leistung werde.

Gerade deshalb halten wir aber die Betrachtung, den Vergleich „echter" Übersetzungen aus der Weltliteratur in die Muttersprache des Schülers für eine sehr anregende und, wie uns scheint, noch stark vernachlässigte Betätigung. Lässt man sich darauf ein, so wird man manche Entdeckerfreude erleben. Man wird bestätigt finden, dass Kritik leicht und Bessermachen schwer ist und trotzdem feststellen, wie gut sich, alles in allem, das Deutsche zur Übersetzungssprache eignet. Damit aber sind wir, sozusagen, an jenem Orte angelangt, der für uns zum Schlusspunkt unserer Fürsprache werden soll, in der Studierstube jenes Magisters und Doktors nämlich, der sich, von schlimmster Anfechtung erlöst, „mit redlichem Gefühl" an eine Übersetzung in sein „geliebtes Deutsch" machte, und der dies tat, nachdem er, an der Schule irre geworden, aufatmend hatte sagen dürfen: „Vernunft fängt wieder an zu sprechen - und Hoffnung wieder an zu blühn".

R. Zellweger

Deutsche Sprache in Spanien

Die Situation des Faches „Deutsch" in Spanien ist ziemlich unsicher. und unübersichtlich. Die Statistik wird diese kurzen Anmerkungen hier noch unterstreichen (es ist nahezu unmöglich, statistische Informationen zu erhalten, die Realität wird schamhaft verschwiegen).

1. Die Vergangenheit. Das Interesse an deutscher Sprache und Kultur war relativ gross bis hinein in die vierziger Jahre, zum Teil dank der „Institution Libre de Ensehanza" und dank des ausserordentlichen intellektuellen Einsatzes von Ortega y Gasset, Julian Marias, usw. Während des Bürgerkriegs (1936/1939) besass „Deutsch' grosses Prestige, sogar im nichtakademischen Bereich. Mit der Exilierung der Intellektuellen, dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus in Deutschland und der spanischen Isolierung in den späten vierziger Jahren begann die Krise des Deutschen. Eine bescheidene Renaissance erlebte es jedoch in den fünfziger Jahren, als Antonio Tovar und andere das Fach „moderne Philologie" begründeten (mit einer deutschen Abteilung in Salamanca und Madrid).

2. Die Gegenwart. In Spanien wird Deutsch auf allen Ebenen unterrichtet; es nimmt jedoch einen bescheidenen Platz ein, hinter Englisch,

Französisch, Latein und Griechisch:

a. Deutsche Kindergärten und Grundschulen. Es existieren nur wenige (Barcelona, Madrid, Valencia, Sevilla, Bilbao, Vigo ...), aber aus ihnen rekrutieren sich ausgezeichnete Germanistikstudenten.

b. An den spanischen Gymnasien ist Deutsch als Unterrichtsfach fast vollkommen verschwunden.

c. Deutschunterricht wird an offiziellen Sprachschulen erteilt. Unterrichtsniveau und Unterrichtsmethoden sind akzeptabel, jedoch keinesfalls hervorragend.

d. An einigen medizinischen, pharmazeutischen, naturwissenschaftlichen und juristischen Fakultäten existieren Deutschkurse (Übersetzungskurse in der Fachsprache), ebenfalls an Handelsschulen und ähnlichen Einrichtungen; jedoch geht die Zahl der Kurse zurück. Das Interesse der Studenten ist im allgemeinen gering, zum einen, weil es sich um ein Nebenfach handelt, zum anderen, weil die Ausbildung des Lehrers oft zu wünschen übrig lässt.

e. Viele Universitäten haben ein deutsches Lektorat, das Sprachunterricht, Literaturübungen und Vorlesungen in Deutschlandkunde veranstaltet. Nur wenige Universitäten haben eine eigene deutsche Abteilung und bieten einen Studiengang für Hauptfachgermanisten an (Salamanca, Madrid, Barcelona, Bilbao, Valencia). Dieser Studiengang ist von Universität zu Universität verschieden und wird auch noch von Jahr zu Jahr verändert. Im allgemeinen werden während der zehn Studiensemester deutsche Sprache und Literatur, Sprachgeschichte, Spanisch, Englisch, allgemeine Linguistik, usw. unterrichtet, z.T. mit veralteten Methoden und begrenzten Mitteln. Die Zahl der Studenten, die Deutsch wählen, ist relativ klein. Die meisten haben keinerlei deutsche Vorkenntnisse, wenn sie in die Universität eintreten, und die Jahre, in denen sie unterrichtet werden, reichen nicht aus, um sie in die Lage zu versetzen, komplizierte literarische Texte zu verstehen. Die ungenügenden Deutschkenntnisse der Studenten beim Abschluss des Studiums haben verschiedene Gründe, u.a. die Schwierigkeit, einen Studienaufenthalt in Deutschland zu finanzieren, die mangelhafte Ausbildung der Lehrer, ihre unsichere arbeitsrechtliche Situation, die Überlastung durch hohe Stundenzahl und Interessenkollision (viele Universitätslehrer arbeiten gleichzeitig an ihrer Dissertation oder bereiten sich auf die staatliche Prüfung vor), die schlechte Strukturierung der Lehre, die wiederholten, lang andauernden Streiks- und Vorlesungsboykotts. Das Lehrbuch von K. Braun, L. Nieder und Fr. Schmöe „Deutsch als Fremdsprache", das am meisten benutzte, verliert an Effektivität durch die Manie der spanischen Lehrer für das Philologische und für den sog. theoretischen Unterricht.

f. Die deutschen Kulturinstitute, die in Madrid und Barcelona eh) gewisses Gewicht haben, erteilen Sprachunterricht und organisieren Vorträge, Podiumsdiskussionen, Filmzyklen, etc. Sie arbeiten ebenfalls eng mit den Lektoraten und mit der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft zusammen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Situation des Deutschen in Spanien schwierig ist, jedoch keinen Anlass zur Verzweiflung bietet. An den Universitäten werden mehr und mehr Planstellen für Deutschlehrer eingerichtet (es existieren drei Lehrstühle und mehr als 40 Assistentenstellen, dazu kommen die Forschungsstipendiaten), und es ist wahrscheinlich, dass die gegenwärtige politische Umstrukturierung dazu führen wird, dass exilierte Germanisten nach Spanien zurückkehren und neues Leben und eine kritischere Hinwendung zum Deutschen bringen werden, vor allem, wenn Spanien eines Tages der EG beitreten wird. Dieser Wandel (und die Einführung des Deutschen an allen Universitäten) bleibt das vorherrschende Ziel.

Antonio Reggies

Anmerkung

Ich führe im Augenblick ein umfangreiches Forschungsprojekt zum Thema „Die spanische Germanistik, aus dem spanischen Blickwinkel und aus dem der internationalen Germanistik gesehen" durch, in dem detaillierte Information zum Thema Deutsch gegeben wird und zahlreiche Persönlichkeiten zu Worte kommen werden.

Deutsch in Italien — Italienisch in der Bundesrepublik Deutschland

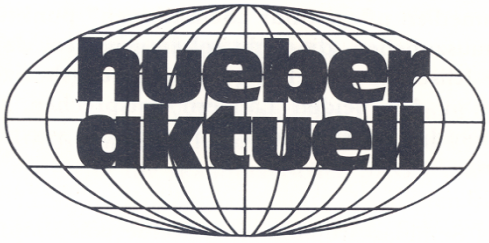
Vom 24. - 26. März d.J. veranstaltete die Zweigstelle des Goethe-Instituts in Rom ein deutsch-italienisches Seminar, das die gegenseitige Sprachenkenntnis und Möglichkeiten ihrer verbesserten Förderung untersuchen sollte. Teilnehmer des Seminars waren zwei Bundestagsabgeordnete und ein Abgeordneter des italienischen Parlaments, Vertreter der beiden Aussenministerien, des italienischen Erziehungsministeriums und der Ständigen Konferenz der Kultusminister, die Vorsitzenden des italienischen Fremdsprachenlehrer- und des Deutschlehrer- und Germanistenverbands sowie des deutschen Italienischlehrerverbands, italienische Germanisten und deutsche Italianisten, der Bundesbeauftragte des Deutschen Volkshochschulverbands für Italienisch sowie Vertreter von Übersetzerverbänden und von Verlagen.

Das Seminar hatte sich 3 Aufgaben gestellt, nämlich

1. die Situation der gegenseitigen Sprachenkenntnis, des Unterrichts und der sonstigen Förderung der Sprache des Partners zu analysieren;
2. die negativen Folgen des vorhandenen „Sprachendefizits" aufzuzeigen und Wege zu suchen, sie in das Bewusstsein der beiden Völker zu bringen;
3. Empfehlungen für eine Verbesserung der Situation zu erarbeiten, um sie den verantwortlichen Stellen zuzuleiten.

Zu 1.

Die Analysen zur Feststellung der Situation stellten zunächst die Verpflichtungen heraus, die auch die beiden Staaten in der europäischen Kulturkonvention 1954 und in den folgenden Entschliessungen der Erziehungsminister sowie im deutsch-italienischen Kulturabkommen zu dem Zwecke eingegangen waren, die Sprachbarrieren als ein entscheidendes Hindernis für die gegenseitige Verständigung durch Förderung der gegenseitigen Fremdsprachenkenntnisse nach Kräften abzubauen. Die Seminarteilnehmer mussten



HEUTIGES DEUTSCH

Reihe I: Linguistische Grundlagen

Band 11: Jäger

Untersuchungen zur Klassifikation gesprochener deutscher Standardsprache
DM 12,-, Hueber-Nr. 6796

Band 12: Berens u.a.

Projekt Dialogstrukturen
DM 11,-, Hueber-Nr. 6798

Max Hueber Verlag

Krausstrasse 30
D-8045 Ismaning/München

Reihe III: Linguistisch-didaktische Untersuchungen

Band 1: Kaufmann

Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung
DM 16,-, Hueber-Nr. 6788

Luscher/Schäpers

A Grammar of Contemporary German
DM 14,-, Hueber-Nr. 2.1180

Grammatica del tedesco contemporaneo
DM 18,-, Hueber-Nr. 5.1180

Modern Tysk Grammatik
DM 18,-, Hueber-Nr. 17.1180

Kirchhoff

Fertigkeit Schreiben
Lehr- und Übungsheft zur Förderung schriftlicher Äusserungen im Sprachunterricht für Fortgeschrittene – Teil 1
DM 7,-, Hueber-Nr. 1156

Friederich

Moderne deutsche Idiomatik
Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen
2., neubearbeitete Auflage, DM 39,80, Hueber-Nr. 1017

zu ihrem Bedauern feststellen, dass diese Verpflichtungen im gegenseitigen Verhältnis von Italien und der Bundesrepublik bei weitem nicht im wünschenswerten Mass und weniger als zwischen anderen europäischen Nationen erfüllt worden sind. Es wurde ein eklatantes gegenseitiges Sprachendefizit zwischen Italien und der BRD festgestellt. Wenige Zahlen schon charakterisieren die Situation: Der Deutschunterricht an den Scuole Medie (Mittelschulen) erreicht nur noch einen Prozentsatz von 2,40 des Unterrichts in Modernen Fremdsprachen, er liegt an den Höheren Schulen bei 2,57, nur bei den Höheren Fachschulen und den Berufsfachschulen zwischen 5 und 10. Im ganzen zeigt er eine prozentual leicht rückläufige Tendenz, wenn auch die Entwicklung in den einzelnen Provinzen recht unter-schiedlich ist; hier zeichnen sich mancherorts deutlich Erfolge ah, die auf das Wirken der ADII.T (Deutschlehrer- und Germanistenverband) und der ANILS (Neuphilologenverband) zurückzuführen sind. Das entscheidende Hemmnis für eine Verbesserung, die der Nachfrage nach Deutsch entsprechen würde, liegt darin, dass im italienischen Schulsystem insgesamt im Vergleich zu anderen europäischen Ländern zu wenig Sprachunterricht angeboten wird und in den meisten Schultypen nur eine moderne Fremdsprache Pflicht ist.

Der ungedeckte Bedarf äussert sich in einer grossen Nachfrage nach Deutsch im Erwachsenunterricht. Da Italien aber nicht über ein ausgebautes Erwachsenenfonbildungswesen verfügt, wird dieser Bedarf durch die Goethe-Institute und einige kommerzielle Sprachschulen nur sehr ungenügend gedeckt.

Optimistischer sind die Aussichten trotz struktureller Schwierigkeiten an den italienischen Universitäten zu beurteilen; wenigstens sind in diesem Jahr 12 neue Lehrstühle für Deutsch errichtet worden.

Die Situation des Italienischen in den Höheren Schulen der BRD ist noch weit schlechter als die des Deutschen in Italien. In den meisten Ländern gibt es nur Arbeitsgemeinschaften für Italienisch; nur in 3 Bundesländern ist es auch als Wahlpflichtsprache zugelassen; doch zählt das Fach nur wenige hundert Schüler. Auch hier liegt die Kompensation für die Versäumnisse der Schule beim Erwachsenenunterricht, wobei die BRD allerdings mit den Volkshochschulen, wo 1976 allein etwa 50.000 Erwachsene Italienisch lernen, über ein wichtiges Instrument zur Erwachsenenfortbildung verfügt. Kümmerlich dagegen ist die Situation des Faches Italienisch an den deutschen Universitäten; meist fristet es sein Dasein als unbedeutendes Anhängsel der Romanistik mit alleinigem Schwerpunkt Französisch. Es gibt einen einzigen Lehrstuhl für Italianistik!

Das sprachliche Defizit spiegelt sich auch klar in der Zahl der Publikationen, die sich jeweils mit dem Partnerland beschäftigen: in beiden Ländern zeigt sich ein bedauerlicher Mangel an Kenntnisnahme der Kultur, Zivilisation und vor allem der aktuellen Wirklichkeit des anderen Partners. Die Zahl der Übersetzungen von der einen in die andere Sprache ist gering, weil es zu wenig gute Übersetzer und zu wenig Verleger und Verlagslektoren gibt, welche die andere Sprache verstehen. Durch den Mangel an Veröffentlichungen gewinnt man aber kaum den Blick zueinander und Interesse aneinander.

Zu 2.

Hiermit wurden schon Folgen der zu geringen gegenseitigen Sprachkenntnis aufgezeigt. In beiden Ländern herrschen grob verzeichnende Klischees von der Wirklichkeit des anderen. Es fehlt an einer kontinuierlichen und qualifizierten Information über den Partner und an deren Einbettung in den politischen, sozialen und kulturellen Hintergrund. des anderen Landes. Die Massenmedien pflegen nur „Sensationen' punktuell herauszuheben, die nicht selten gewissen, durch die Klischees vorgefertigten Erwartungshorizonten in den beiden Ländern entsprechen, wodurch die verzeichnende Wirkung noch verstärkt wird.

Zu 3.

Das Seminar arbeitete eine Reihe von Empfehlungen an die verantwortlichen deutschen und italienischen Stellen aus, von denen die wichtigsten genannt seien:

Zur beiderseitigen Förderung wurde die Aufnahme oder die Verstärkung des Austauschs von Schülern oder Schulklassen, von Sprachassistenten, von Lehrern als Hospitanten, die Einrichtung von Partnerschaften zwischen deutschen und italienischen Schulen, von gemeinsauren pädagogischen Seminaren deutscher Italienischlehrer und italienischer Deutschlehrer und die Vergabe einer grösseren Anzahl von Stipendien empfohlen. Besondere Aufmerksamkeit sollte der sprachlichen Ausbildung der Kinder italienischer Arbeitnehmer und ihrer Lehrer gewidmet werden, auch durch vorbereitenden Sprachunterricht.

Zur Förderung des Deutschunterrichts in Italien

wären die grundsätzliche Erhöhung der Stundenzahl im Sprachunterricht und die verstärkte Einführung der zweiten Sprache an Mittel- und Oberschulen von entscheidender Bedeutung. Der in einigen Schulen eingeführte Sprachunterricht in Elementarschulen sollte erweitert werden. Um den Unterricht qualitativ zu steigern und zu modernisieren, wurde eine didaktische Ausbildung an den Universitäten und die Schaffung von Inspektorenstellen für Deutsch am Erziehungsministerium empfohlen.

Das Italienische in der Bundesrepublik sollte durch Schaffung weiterer Lehrstühle für Italianistik, durch Zulassung von Italienisch als Staatsexamensfach und Einführung als Wahlpflichtfach in allen Bundesländern gefördert werden. Im Bereich des Erwachsenenunterrichts, der vor allem in den Händen des Volkshochschulverbandes liegt, könnten die Verbesserung der Qualität der Unterrichtenden und besseres Lehrmaterial von grosser Hilfe sein.

Um mehr und bessere Publikationen über das Partnerland und bessere Übersetzungen zu erreichen, sollten gemeinsame Initiativen von Verlegern erzielt werden, Stipendien und Preise für Übersetzer und spezielle Sprachkurse für Verlagslektoren angeboten werden. Schliesslich wurde ein verstärkter Wissenschafts- und Wissenschaftleraustausch als unbedingt erforderlich erachtet. In diesem Rahmen wurden auch „Spiegelgespräche" zwischen Wissenschaftlern und Experten beider Länder wie das gerade durchgeführte Seminar empfohlen, an denen sich in erster Linie die deutschen und italienischen Universitäten beteiligen sollten. In diesen „Spiegelgesprächen" sollten wichtige gemeinsame Probleme jeweils aus der Sicht der beiden Partner konfrontiert und Lösungsvorschläge aufgezeigt werden.

In diesem Sinne könnte dem Seminar „Deutsch in Italien — Italienisch in der BRD" auch eine Pilotenfunktion zukommen.

Günter Bär

IDV—Arbeitsgruppen

Von den vom IDV-Vorstand beschlossenen drei Regionalsymposien für die SAG 1, 2 und 4 fand das erste (für die skandinavischen SAG 1 und 2) am 11.9. in Kopenhagen statt. Es hatten sich 20 IDV-Mitglieder aus Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark eingefunden, um ihre Projekte vorzustellen, ihre Arbeit zu koordinieren und Berichte für den 5. IDT In Dresden 1977 vorzubereiten.

SAG 1.2 Der Vorsitzende des Finnischen Deutschlehrerverbands, Oberstudiendirektor Kalevi Kaski präsentierte das finnische Projekt zur Landeskunde. Er konnte sich dabei auf eine reichhaltige Produktion von finnischen Unterrichtsmitteln zur Deutschkunde stützen, die Texthefte, Tonbänder und Dias umfasste.

Die SAG 1.1, die auf der 4. IDT in Kiel einen detaillierten Bericht vorlegen konnte, ist von Mitgliedern des Deutschlehrerverbands der dänischen Gymnasien reorganisiert wurden. Oberstudienrat Thorkild Christensen und Universitätslektor K.H. Löhrer diskutierten die neuen Pläne. Im Anschluss an die SAG 1-Projekte orientierten Dr. Werner Schwitzke und Dr. Günter Schmidt vom Herder-Institut, Leipzig über „Landeskundliche Hilfsmittel der DDR für den Deutschunterricht", wofür besonders von dänischer und norwegischer Seite ein lebhaftes Interesse bekundet wurde.

Der Gastgeber des Symposions, das Institut Für germanische Philologie der Universität Kopenhagen, hatte Herrn Dr. Heim von Faber, Goethe-Institut, München, zu Gastvorlesungen an der Universität eingeladen und es den Symposiumsteilnehmern ermöglicht, an seinem sehr instruktiven Vortrag über „Mediendidaktik" mit Vorführungen von neuen, für den Deutschunterricht auf verschiedenen Stufen äusserst relevanten, Dia-Tonband-Programmen und Videotapes teilzunehmen.

SAG 2.1 Der Vorsitzende der dänischen SAG 2 Karl Hyldgaard-Jensen informierte über die Weiterführung dieses schon auf der 4. IDT vorgelegten Projekts zur Differenzierung des Lernstoffs nach Altersstufen im Deutschunterricht Eine neue SAG 2.2 in Schweden, die im Herbst 1975

gebildet wurde, präsentierte das interessante Projekt „Intonationsstrategien", dessen verschiedene Teile von dem Kontaktmann der LMS, Studiendirektor Klaus Ohrt, Varberg,und den Göteborger Oberstudienräten Eie Ericsson, Bengt Henningson, Othmar Welin und Dozent Helmut Kluge in sehr anschaulicher Weise demonstriert wurden.

Zum Punkte „Eventuelle weitere SAG in Skandinavien" äusserten sich der Vorsitzende des Norwegischen Deutschlehrerverbands, Universitätslektor Kjell Björnskau, Oslo, Oberstudienrat Bendiks Ugland, Oslo, und Universitätslektor Kjartan Kaldhol, Bergen, ausserdem IDV-Gründungspräsident Egon Bork, der für eine Wiederbelebung der SAG 3 „Unterrichtsmitschau" plädierte. Der IDV-Präsident machte darauf aufmerksam, dass eine SAG 2.3 für Belgien und die Schweiz im Entstehen begriffen ist.

An dem Regionalsymposion beteiligten sich auch die Generalsekretärin des IDV, Professor Inger Rosengren, Lund, der Vorsitzende des Deutschlehrerverbands der dänischen Gymnasien, Oberstudienrat Harald Jacobsen, Vertreter des Deutschen Kulturinstituts und der deutschen Lektoren in Dänemark.

Karl Hyldgaard-Jensen

Die erste internationale amerikanische Deutschlehrertagung in Philadelphia

Der Amerikanische Germanisten- und Deutschlehrerverband (American Association of Teachers of German, Inc.) feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hatte die AATG im Zusammenhang mit der 200Jahr-Feier der Amerikanischen Unabhängigkeit zu einem internationalen Treffen von Germanisten und Deutschlehrern, das vom 18. bis 23. August in Cherry Hill, Vorort von Philadelphia, stattfand, eingeladen.

Bei der Durchführung des Kongresses waren der IDV und die FIPLV beteiligt. Auf der Tagung, an der etwa 400 Deutschlehrer teilnahmen, wurden u.a. die folgenden Themenkreise in Vorträgen, Paneldiskussionen und Arbeitsgruppen behandelt:

1. *Cross cultural themes in bicentennial context*, hierunter z.B. Pennsylvania German Culture, Tbc Hutteriau German Dialect, German Islands in America, The Hutterite Brüderhof, Kindererziehung seit 200 Jahren bei der Brüdergemeinde in Salem, N.C. (Agnes Hostettler, Charlotte, N.C.), Der deutsche Pionier (1869-1886) und The History of German Immigrants. Eine ganztägige Exkursion in „The Amish Country", eine Siedlung von Ammoniten, u.a. als Rheinland-Pfalz, schloss sich hier an.

2. *Professional preparation of teachers of German and Methods of German instruction in different countries*, ein Thema, das besonders von IDV-Sprechern in Angriff genommen wurde:

Die Situation des Deutschen an den Universitäten und Hochschulen Belgiens (M. Hanot, Normur, IDV), Das Studium der Germanistik in Kanada (J.W. Dijck, University of Waterloo, Ontario, IDV), Neue Unterrichtsziele im fremdsprachlichen Literaturunterricht in den Niederlanden (Dick Koldijk, Amsterdam, IDV), Fremdsprachendidaktik in semiotischer Sicht (Roland Duhamel, Brüssel, IDV), Germanistische Studien in Polen unter dem besonderen Aspekt der Lehrerausbildung (Waldemar Pfeiffer, Poznan, FIPLV), Das Studium der Germanistik und der Deutschunterricht in Skandinavien (Karl und Anna Lisa Hyldgaard-Jensen; Kopenhagen/Malmö, IDV), Der Deutschunterricht in der Schweiz (Charles Bord, Bex, IDV; fiel leider aus), Neuere Entwicklungen in der Didaktik und Curriculumtheorie in der BRD (Wolfgang Klafki, Marburg, FIPLV), Career Alternatives for Students of German (Barbara Elling, New York, AATG), Career Education at the College Level (Clans Reschke, Houston, AATG), The Secondary School-Frontline for the Teaching of German. Administration, Motivation, Teaching „mit Pfiff" (Paneldiskussion unter der Leitung von Elisabeth Hemkes, AATG), Die Deutschstunde: Unterrichtsbeobachtung, Analyse, Bewertung (Workshop von Reinhold Freudenstein, Marburg, FIPLV), Learning Styles and Teaching Strategies (Workshop von Holen Lepkc, Ohio, und Helene Loew, New York, AATG).

3. *Linguistics, incl sociolinguistics and comparative linguistics.* Probleme der kontrastiven Grammatik: Contrastive Grammar and Verb Valence (William G. Moulton, Princeton, AATG), Vom Nutzen einer theoretisch abge-

sicherten kontrastiven Grammatik für die Stellung des Faches Deutsch (Jan Peter Ponten, Antwerpen, IDV), Interferenzen zwischen Deutsch und Norwegisch in Bezug auf das Tempussystem -(Laurits Saltveit, Oslo, IDV), An Investigation of Underlying Wordorder — German as a VSO- Language (Barbara Beckmann, Washington), Fehleranalyse am Beispiel amerikanischer Studenten (Workshop von Horst Zindler, Kiel).

Über „Sprechen in Situationen als Problem der Linguistik und des Deutschunterrichts" sprach Hugo Steger, Freiburg (IDV), der auch stellvertretend für H. Schuhmacher die Forschungsprojekte des Instituts für deutscht Sprache präsentierte; und über „Fremdsprachliche Sprecherstrategien zur Überwindung von Kommunikations-problemen" sprach Jürgen Beneke, Hamburg (FIPLV).

Plenarvorträge waren den folgenden Themen gewidmet: Regionale Sonderentwicklungen im deutschen Sprachgebiet (Hugo Moser, Präsident des Instituts für deutsche Sprache, Bonn, IDV), Westdeutsch-Ostdeutsch: Sprachen oder Sprachvarianten? (Dieter Stellmacher, Göttingen, FIPLV), Deutsch eine Weltsprache? (P.H. Neide, Misset, IDV)

4. Literature. Die Grenzdisziplin Kulturkunde unterzog Harald Gutschow, Berlin (FIPLV) in einem Plenarvortrag „Von der Kultur zur Landeskunde" einer historischen Analyse, die viele Probleme für den heutigen Unterricht aufdeckte, welche in dem Workshop „The Cultural Reader in the Class-Room from Theory to Practice" von Ursula Meyer, Merriam Moore und Gerhard Weiss weiterentwickelt wurden.

Die literarische Textrezeption und -interpreta-tion waren Gegenstand mehrerer Vorträge: Horst Steinmetz, Leiden (IDV), der über ein Mörike-Gedicht, das als Gedicht oder als Rezept verstanden werden konnte, sprach , Leif L. Albertsen, Aarhus (IDV) „Amerika in Schillers Lyrik: Wie ernst ist Schillers Nadowessische Totenklage gemeint? ", Jennifer Michaels, Iowa „The Outsider and the Revolutionary in the Works of Peter Weiss", Ingo Seidler, Michigan „Hans Magnus Enzensberger oder die Rückkehr des verlorenen Sohnes der Gegenwartsliteratur".

Als Höhepunkt der literarischen Abteilung und der Tagung überhaupt galt der Vortrag Hans Magnus Enzensbergers „Bescheidener Vorschlag zum Schutze der Jugend vor meinen Gedichten", ein Beitrag, den der Schriftsteller einzig für die Deutschlehrer aber auch als Warnung vor ihren Interpretationen geschrieben hatte.

Theater in der DDR wurde von H. Lederer geschildert, während ein Workshop im Zusammenhang mit der Ausstellung „200 Jahre Burgtheater" verschiedene Stadien österreichischer Dramatik behandelte.

Für den IDV war die AATG-Tagung besonders ergiebig, weil hier zum ersten Male Gelegenheit geboten wurde, den Deutschunterricht vieler Mitgliedsländer auf internationaler Ebene zu vergleichen.

Mehrere Mitglieder schätzten es hoch ein, über die Grenzen blicken zu können und von anderen lernen zu können. Die Probleme des Deutschunterrichts in allen Ländern schienen dabei z.T. die gleichen zu sein: Kampf um die Stellung oder die Erhaltung des Faches Deutsch im Curriculum, Beschäftigung der neuausgebildeten Deutschlehrer. Wie können sich die nationalen Deutschlehrerverbände an diesen Bestrebungen beteiligen? Das Thema schnitt der Präsident des Belgischen Germanisten- und Deutschlehrerverbands Rudolf Kern, Brüssel (IDV), in seinem Vortrag „Struktur und Aufgaben des BGDV" an. Das sind Probleme, die einer alle Mitgliedsländer umfassenden Untersuchung zugrundegelegt werden sollten.

Wir sind der AATG sehr dankbar, dass man cs uns ermöglicht hat, den ersten Schritt zur Verwirklichung dieses Plans zu tun. Unser Dank für eine aus europäischer Sicht sehr gelungene Tagung gebührt in erster Linie den amerikanischen Gastgebern, den AATG-Mitgliedern, die uns ihre Kompetenz und Autos für Führungen bei Besuchen der historischen Stätten Philadelphias und der Umgebung zur Verfügung stellten, und der Leitung der AATG, dem jetzigen Präsidenten Gustave Matthieu, dem scheidenden Reinhold Grimm und dem Executive Secretary Hans W. Deeken der sich nach seinem Krafteinsatz in Cherry Hin zurückzog und von dem Executive Director der AATG Louis Helbig abgelöst wird.

Karl Hyldgaard Jensen

PS. Bei Kongressen dieser Art, wo die Kosten der Teilnehmer von ihren jeweiligen Regierungen bestritten werden, ist es dringend nötig, dass offizielle Einladungen an die Teilnehmer und Referenten an ihre zuständigen staatlichen Behörden sehr früh — oft ein Jahr im voraus — ergehen. Dies liess sich diesmal nicht machen, weshalb einige IDV- und FIPLV-Mitgliedsländer in Cherry Hill leider nicht vertreten sein konnten.

LITERATUR

Bibliografie ... An International Bibliography of Foreign Language Teaching Methods for 1973. Von Václav Stehlík. Ceskoslovenská akademie věd. Kabinet cizích jazyyků. Kruh moderních filologů. Praha 1975. — 179 Seiten. Broschiert. Preis nicht angegeben.

Band 10 dieser interessanten Reihe liegt jetzt vor. Er umfasst eine ziemlich ausführliche Liste der Bücher und Artikel, die 1973 über Fremdsprachenunterricht erschienen sind, 1067 Nummern. Die allermeisten Leser müssen sich mit dem Titel dieser Nummern begnügen, weil die 2, 3 bis 4 Zeilen Beschreibung in tschechischer Sprache sind.

Dieser aufschlussreiche Hinweisband sollte überall da greifbar sein, wo diese Fragen studiert werden.

Egon Bork

DAAD, Deutschlandstudien II, Fallstudien und didaktische Versuche, zusammengestellt von Robert Picht (Deutsch-Französisches Institut), Bonn - Bad Godesberg 1975

Zu den Aufgaben deutscher Lektoren an ausländischen Hochschulen gehört die Vermittlung von Kenntnissen über die deutschsprachigen Länder — i.e.S. über die Bundesrepublik —, die sog. „Deutschlandkunde".

Nach den *Deutschlandstudien 1, Kommentierte Bibliographie* hat der DAAD (Deutscher Akademischer Auslandsdienst) nun den zweiten Band *Fallstudien und didaktische Versuche* vorgelegt. Sinn dieses Bandes ist es, anstatt eines Lehrbuches mit einem „abgeschlossenen und dogmatischen Bild" ein Arbeitsinstrument vorzulegen, „das primär der thematischen und bibliographischen Orientierungshilfe zur eigenen Weiterarbeit dienen soll".

The Fifth International Congress of Applied linguisties will be conducted an behalf of the International Association of Applied Linguistics by the Canadian Association of Applied Linguistics. Experts from all over the world will meet and discuss the latest developments in the many fields of applied linguistics, including:

First and Second Language Teaching and Learning
Bilingualism and Multiculturalism
Contrastive Linguistics
Translation
Lexicology
Computational Linguistics
Stylistics
Semiology
Communication Theory
Psycholinguistics
Neurolinguistics
Speech Therapy
Applied Phonetics
Sociolinguistics
Language Planning and Policy

Information: Jacques D. Girard, Secretary of the AILA Congress 1978, University of Montreal, Box 6128, Montreal 101 (Canada)

Nach einer methodischen Einleitung zum Fach Deutschlandkunde und einigen „didaktischen Bemerkungen zur Lektorentätigkeit" folgen 16 Fallstudien, in denen je ein Thema durchgegliedert wird, in denen denkbare Lernziele angegeben werden und die mit weiterführenden Bibliographien versehen sind. Einige Beispiele: *Die Aussenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Vom Wirtschaftswunder zur Globalsteuerung, Die wirtschaftliche Entwicklung der DDR, Die gesellschaftliche Situation der Frau in der Bundesrepublik.*

Der Band liefert also nicht nur Anregungen für eigene Arbeiten auf den angesprochenen Gebieten, sondern der Benutzer kann sich ganz konkret in ein Thema vertiefen und mit Hilfe der angegebenen Literatur seine eigenen Schwerpunkte setzen.

Wolfgang Koch

Duden. Das grosse Wörterbuch der Deutschen Sprache in sechs Bänden. Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Band I: A-Ci. Mannheim 1976, Dudenverlag. 464 Seiten. Vorpreis DM 48,-.

Die während der letzten 10 Jahre erschienenen Wörterbücher (und Neuauflagen) sind nicht befriedigend gewesen, besonders nicht ihre Aktualität. Um so mehr reizt hier im Vorwort der Satz: *Das Wörterbuch will den Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache vollständig erfassen.* Grosse Worte! Wie steht es aber mit der Erfüllung?

Man hat klüglich vermieden, zu tief in die Irrwälder der Fachsprachen vorzustossen. (Allein die Medizin verfügt über mehr als 250 000 Termini). Aus den Mundarten wurde das berücksichtigt, was häufig die Umgangssprache beeinflusst, so *z.B. bereits* = beinah, das nicht nur im Südwesten, sondern auch im Nordrheinischen allgemein ist. Die geographischen Verwendungsangaben warnen den Fremdsprachen-Deutschlehrer vor der wahllosen Verwendung des betreffenden Wortschatzes. Stilangaben verhindern ebenso, dass man Wörter wie *sterben, versterben, dahinscheiden* und *abkratzen* verwechselt. Bemerkenswert ist, dass die DDR-Sprache voll berücksichtigt wird, sowie natürlich das Schweizerische und das Österreichische.

Das Werk wird 500 000 Stichwörter mit 1 000 000 Angaben und 2 000 000 Beispielen aus der Literatur der letzten Jahrzehnte (Bücher, Zeitschriften) enthalten. Neben den grammatischen Angaben der einzelnen Wörter geben die geschickt ausgewählten Zitate und konstruierten Beispiele alle wünschenswerte Information. Zum Grammatischen ein Beispiel: *anlöten an +Akkusativ (Dativ selten), anmontieren* und *anschweissen an +A oder D.*

Ja der Wortschatz ist vollständig. Von den vielen Wörtern, die man bisher vergeblich gesucht hat, nur folgende: *Ambiente, anbaufrei, andienen* (in übertragenem Sinn), *aufmotzen, Aufputschmittel, ausgeflippt, Aussagekraft, Bauelement, Besinnungsaufgabe, bilanzsicher, Bildplattenspieler, Bildtelefon, Beugehaft, Beugestrafe.* Erfreulich sind die vielen Zusammensetzungen; mit *Arbeit(s)-* gibt es allein 4 Seiten. Bei Zusammensetzungen sind auch „schwierige" Beugungsformen angeführt, z.B. *Abreissblock -s.*

Die angeführten etymologischen Bemerkungen sind von nicht so grosser Bedeutung, können aber ab und zu das betreffende Wort besser einprägen.

Die Anordnung der Stichwörter ist nicht streng alphabetisch, richtet sich bei Zusammensetzungen nach dem ersten Zusammensetzungsteil, so dass ab und zu einige Verwirrung eintreten kann, wenn man nicht schon vorher weiss, woraus die Zusammensetzung besteht, so bei *Achs-, Achsen-, Achsel-. achtbar* erscheint erst nach 60 Zusammensetzungen mit *-acht-. So* auch bei *Bau-, Bauch-, Bauer-, Bauern-, Bauers-.*

Abkürzungen, Kurzwörter und geographische Namen gibt es nicht. Hineingeschlüpft ist *CIA (CDU* aber nicht). Diese Gruppen werden hoffentlich am Ende des 6. Bandes auftreten.

Es gibt Lexikographen, die glauben, dass man im Wörterbuch konsequent die weiblichen Formen (-in) *zu* Personenbezeichnungen in der männlichen anführen kann. Das wird hier auch nicht gemacht. Die *Ansiedlerin* gibt es, aber nicht die *Anwärterin* und die *Absolventin.* Die *Alkoholsünderin* erscheint vielleicht aus Seltenheitsgründen nicht (?).

Ein einziger Punkt muss beanstandet werden. Bei den Flexionsangaben hat man leider nicht das in vielen deutschen Wörterbüchern auftretende irreführende Beugungsprinzip bei substantivierten Adjektiven vermieden. Statt bei diesen

einfach anzuführen, dass die Flexion adjektivisch ist, gibt man die Endungen *-n, -n* an, die nach dem bestimmten Artikel auftreten. Viele dieser Wörter werden auf die Flexion des Wortes *Abgeordnete(r)* verwiesen, wo die Verhältnisse kompliziert, aber befriedigend erläutert werden. Andere aber geben zu schlimmen Missverständnissen Anlass wie *einige Bankangestellten, zwei Blutsverwandten, etwas Buttergebackene, viele Berufsbeamten, ein Blaue.*

Ein paar Fragen. *Ist* Atomistik nur gleich *Atomismus? anbehalten, anhaben, anlassen, aufbehalten* werden *als* umgangssprachlich angegeben *(ausziehen* und *anbekommen* nicht). Wie heissen die ersten vier in der „Normalsprache"? Dürfen (können) folgende Wörter in der nächsten Auflage Platz finden: *Aufdringling, Aufhängsel, aufschnüffeln, aufbreiten, Bauspielplatz, Bedarfsflug (* + Ableitungen und Zusammensetzungen), *Begleitpflanze, beliebe*n, *Beziehungsentzug* (der gefangenen Terroristen), *Bruchbelastung?*

Der Photosatz ist gestochen scharf. Die halbfetten Stichwörter sind oft schwer zu lesen, weil die Buchstaben zu dicht stehen. Auf diesem Gebiet ärgern die EDV-Techniker oft die Herausgeber.

Der Einband ist solide. Das Besprechungsexemplar hat schon unversehrt einiges mitgemacht.

Druckfehler? Trotz emsigen Suchens fand der Rezensent nur die Ausnahme, die die Regel bestätigt: Es gibt keine! (Seite 205, Zeile 10).

Noch nie war ein deutsches Wörterbuch von diesem oder ähnlichem Umfang umfassender, korrekter, aktueller oder gar unterhaltender. Duden, das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache (DGW?) wird in den kommenden Jahren als der unentbehrlichste Ratgeber jedes Fremdsprachen — Deutschlehrers griffbereit auf dem besten Platz des Handbuchregals stehen.

Egon Bork

Gerhard Kirchhoff, Fertigkeit Schreiben— Lehr- und Übungsheft zur Förderung schriftlicher Äusserungen im Sprachunterricht für Fortgeschrittene, Teil I, Max Hueber Verlag München 1976, 44 S., keine Preisangabe.

Mit dem hier vorliegenden Heft wird in erster Linie dem Lernenden ein Material in die Hand gegeben, das es ihm ermöglicht, gewisse Informationsmengen logisch und stilistisch zufriedenstellend in schriftlicher Form zusammenzufassen. Durch seinen Aufbau macht es den Schüler unabhängig von sowohl Fachkenntnissen als auch Phantasie.

Auf getrennten Blättern findet man (unter A) Einzelinformationen zu einem Thema als Ausgangsmaterial.

Auf Blatt B finden sich neben Arbeitshinweisen, die den Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache Rechnung tragen, eine Anzahl so formulierter Fragen, dass Blatt B zusammen mit dem Ausgangsmaterial die Erstellung eines Aufsatzes über das aktuelle Thema ermöglicht.

Besonders wohl mit Rücksicht auf die Lernenden, die Selbststudien betreiben, wird dieses Material ergänzt durch eine Inhaltsskizze (Blatt C), einen Musteraufsatz (Blatt D), sprechübliche Antworten auf die Fragen von Blatt B (Blatt E-1) und schliesslich einen Stichwortkatalog (Blatt E-2).

Der hier skizzierte Aufbau des Übungsmaterials - zusammen mit detaillierten Arbeitshinweisen macht deutlich, dass es sich ganz besonders für das Selbststudium Fortgeschrittener eignet. Für den Unterricht sollten Blatt A und B ausreichen, können aber für den Lehrer als ein wertvolles Modell für eigene weitere Übungen gleicher Art - betrachtet werden.

Manfred Schonebohm

Langenscheidts enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Teil II: Deutsch-Englisch, 2. Band L-Z. Herausgegeben von Dr. Otto Springer. 1975. 2024 Seiten 30 x 20 cm. Preis wie Band 1.

Beim zweiten Band freut man sich über die selben ausgezeichneten Eigenschaften, die schon der erste Teil aufwies: Eine Präzision der Übersetzungen, der phonetischen Transkription, der grammatischen Angaben, des Hinweises auf Stilebenen, der weiten Kreise, die einbezogen wurden *(Plesinsaurier, Plesiosaurus, Plethi, Pleuel, Pleura, Pleuralsack, Pleureuse, Pleuritis, Plexus, Plinse, plinsen, PIinthe, Pliozän).*

Heutzutage, wo man gern praktische Hilfsmittel hat, freut man sich über das weisse Papier mit dem gestochen scharfen Druck (4 Schriften), der das Nachschlagen jedenfalls nicht zu einem Leiden macht, *eher* zu einem Vergnügen.

Wie schon in der Besprechung des ersten Teiles ist das Ziel eine allumfassende (enzyklopädische) Wortsammlung. Allein schon die vielen zusammengesetzten Substantive, die sich heute breitmachen, aber auch prinzipiell die Wortexplosion seit der ersten Ausgabe vor zwei Menschenalten (Muret-Sanders), zwingen die Lexikographen dazu, die grundlegenden Möglichkeiten ihres Faches neu zu überdenken.

Ist es überhaupt möglich, eine so breite Wortwahl wie früher als Ziel anzusetzen? Sollte man nicht stärker bedenken, welche Wörter und Wortverbindungen wichtiger erscheinen als andere, wenn man den Kreis der Benutzer bedenkt? Im vorliegenden Band werden viele Benutzer Wö*rt*er vermissen, während vielleicht andere ausgelassen werden könnten, z.B. *Telephon-Rechnung*, wogegen *Telephon-Seelsorge* eher gesucht würde, weil es nicht unmittelbar übersetzbar ist. Es fehlt, wie auch andere „schwierigere" Wörter, z.B. Studienbewerber, platz, -schwerpunkt, Signalwirkung, Schadmüll, Problemmüll, Medienverbund, -didaktik, Pädagogik, Reizwort, Rollenspiel, Rolltreppeneffekt, Rauschunterdrückung, Mannjahr, Materndienst, Meinungstief, Mitberatung, mitmischen.

Der zweite Teil hat zum Schluss eine Liste geographischer Namen, eine Liste der Personennamen und eine grosse Sammlung von Abkürzungen, (die auch den IDV umfasst).

Es ist undenkbar, dass der neue enzyklopädische Langenscheidt Deutsch-Englisch irgendwo fehlen sollte, wo man sich energisch mit dem Vergleich der beiden Sprachen befasst.

Egon Bork

EINGESANDTE LITERATUR

Julius Groos Verlag

Alois Wierlacher (Hrsg.), Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Band 2. Heidelberg 1976. Besprechung im nächsten Rundbrief.

Henschelverlag

Wolf/Aderhold, Sprecherzieherisches Übungsbuch. Berlin 1976

Max Hueber Verlag

Lund/Heimen, *Auf Deutsch, bitte!* Sprechübungen zu Rand 2. München 1975

Richard Wolf, *Johann Wolfgang Goethe.* Prosatexte. Eine Auswahl. München 1976

Schulz/Griesbach, Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe 1. Teil. München 1976

VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig

Autorenkollektiv, *Deutsch intensiv.* Grundkurs für Ausländer Leipzig 1975. Besprechung im nächsten Rundbrief.

Rudolf Rausch, *Allgemeine Methoden des Phonetikunterrichts für Ausländer.* Heft 3: Konsonanten und Konsonantenverbindungen. Leipzig 1976

Uraura Förster, Zur Aktivierung und Reaktivierung sprachlicher Kenntnisse im Fortgeschrittenenunterricht. Leipzig 1975

Volk und Wissen Volkseigener Verlag

Autorenkollektiv, Geschichte der deutschen Literatur. Literatur der DDR. 3 Bde. Berlin 1976.

Georg Westermann Verlag

Kappe/Maiworm/Menzel, *Unser Wortschatz,* Braunschweig 1976

Erwin Schwanz (Hrsg.), *Wörterbuch für die Grundschule.* Ein Wörterbuch mit Arbeitshilfen für Rechtschreibung und Sprachbildung. Braunschweig 1976